Die Renovation der St. Martinskirche in Chur: Architekten Schäfer & Risch in Chur

Autor(en): **Jegher, Carl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **75/76 (1920)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-36402

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

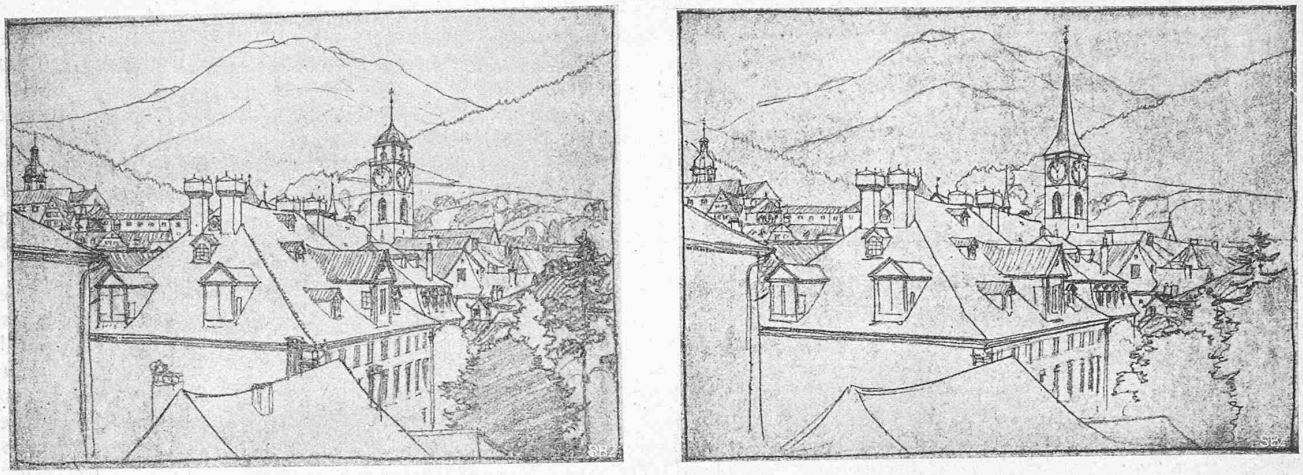


Abb. 3. Preisgekrönter Wettbewerbs-Entwurf und Abb. 4 (rechts) Ausführungs-Vorschlag der Arch. *Schäfer & Risch*, für die St. Martinsturm-Erhöhung.

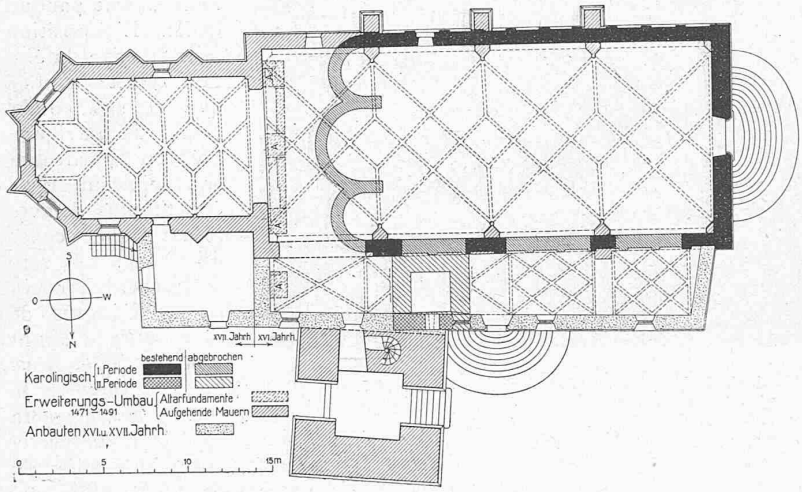


Abb. 1. Baugeschichtlicher Grundriss der St. Martinskirche in Chur. — 1 : 400.

Die Renovation der St. Martinskirche in Chur.

Architekten *Schäfer & Risch* in Chur.

(Mit Tafeln 1 bis 4.)

Die Churer Stadtkirche zu St. Martin ist ein sehr ehrwürdiges und vom baugeschichtlichen Standpunkt aus bedeutsames Bauwerk.[1]) Zur Veranschaulichung seiner Vergangenheit sei auf den historischen Grundriss (Abb. 1) verwiesen und dazu bemerkt, dass die schwarz angelegten Teile, also vorab die Süd- und Westwand des Langhauses, heute

[1]) Näheres über die Baugeschichte vergl. *J. R. Rahn:* «Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde» 1882, Seite 282, und «Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz», S. 538; ferner Stadtarchivar Dr. *Fritz Jecklin:* «Geschichte der St. Martinskirche» (Chur 1918).



Abb. 2. Der alte St. Martinsturm in Chur, vollendet 1534.

La pente du Rhin en aval de Bâle ne diffère guère de celle en amont, les berges peu élevées du fleure ne permettent cependant pas, en aval, la canalisation du fleuve même telle qu'elle est prévue en amont; des deux solutions qui restent en présence: la régularisation du fleuve et le canal latéral, la première ne présente aucun intérêt pour la France, la seconde lui permet d'utiliser les forces motrices du fleuve et ne gêne en rien la navigation. Cherchons à concilier les intérêts en jeu, discutons les à l'amiable, en vue d'assurer à bref délai à Bâle le trafic fluvial, commercial et économique bien régulier et continu auquel nous aspirons tous.

La question du „Rhin libre" a été discutée de façon parfois passionnée, le sentiment populaire s'attache à l'idéal du fleuve libre de toute entrave et ne saisit pas la valeur du canal à grande section qui, en somme, le remplacera avantageusement; mais le nombre des ingénieurs, économistes ou importateurs compétents qui se sont intéressés à cette question est resté limité. C'est à eux à émettre une opinion en se basant, me semble-t-il, sur la formule: „Assurer la navigation entre Strasbourg et Bâle, ses conditions au point de vue technique, économique et juridique étant au moins équivalentes aux conditions de navigabilité du Rhin à Strasbourg."

Le soussigné a constaté au Congrès de Strasbourg des sentiments hautement équitables à l'égard des droits de la Suisse consacrés par les traités; ils faciliteront certainement l'accord.

Zurich, Décembre 1919. *Rohn.*



DER ST. MARTINS-KIRCHTURM IN CHUR

ERHÖHT UND RENOVIERT 1917

DURCH SCHÄFER & RISCH, ARCHITEKTEN

Aufnahme von Phot. Lang in Chur

Kunstdruck A.-G. Jean Frey, Zürich



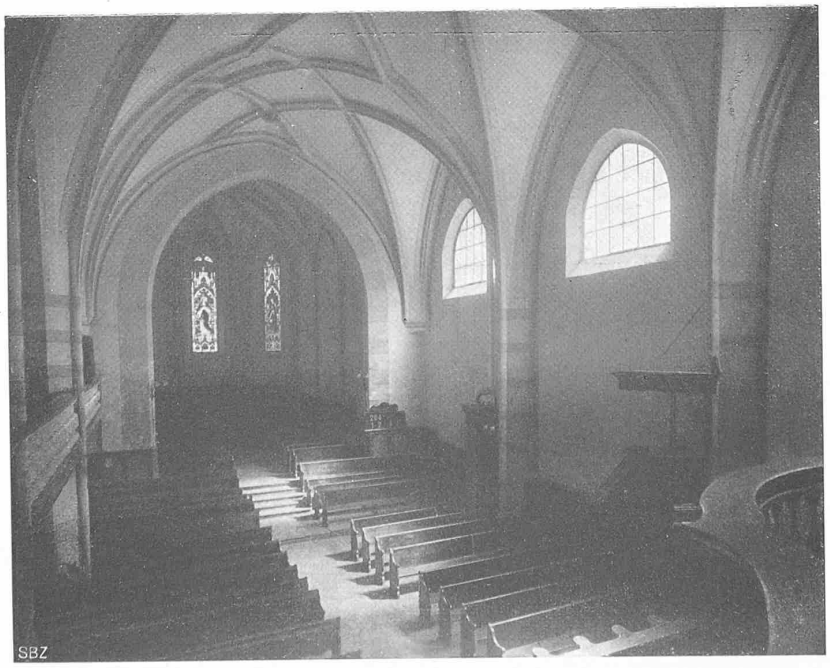
DIE RENOVATION DER ST. MARTINS-KIRCHE ZU CHUR



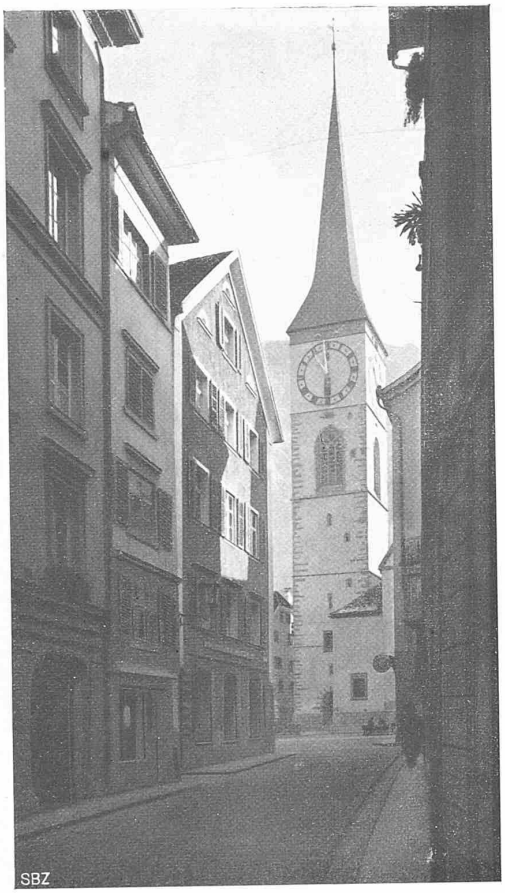
DIE BUNTFENSTER DER SÜDWAND VON AUGUSTO GIACOMETTI



ARCHITEKTEN SCHÄFER & RISCH IN CHUR



ANSICHT GEGEN DEN CHOR
UNTEN VOR DER RENOVATION, OBEN NACH DER RENOVATION

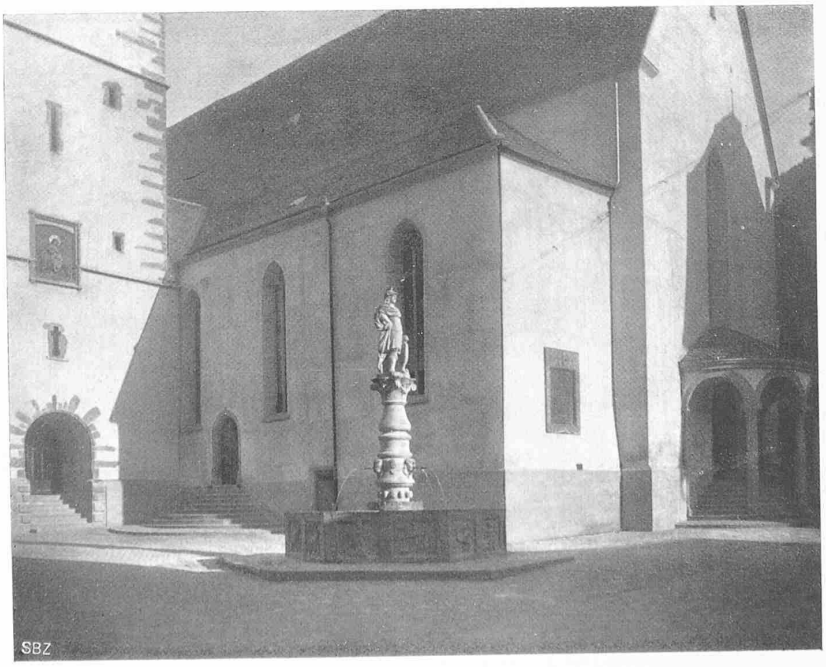


VON WESTEN: AUS DER „OBERN GASSE"



AUS NORDEN: VOM REGIERUNGS-PLATZ

DER ERHÖHTE ST. MARTINSTURM IM STADTBILD



DIE RENOVATION DER ST. MARTINS-KIRCHE ZU CHUR

Obere Bilder: Malling-Rechsteiner, Chur

Unteres Bild: Photographie Lang, Chur

noch stehendes Mauerwerk aus dem IX., möglicherweise sogar aus dem VIII. Jahrhundert darstellen. Aus gewissen Analogien, wie den äussern, flachen Rundbogen-Blenden in der Südwand (vergl. Abbildung 1), mit den nachgewiesenermassen karolingischen Bündner Kirchen im Kloster Münster[2]), Müstail (am Schyn) und Kloster Dissentis-(neuerdings auch Pleif im Lugnez) schloss Prof. Dr. Jos. Zemp, dass auch St. Martin in Chur, erstmals erwähnt im Testament eines Bischofs Tello im Jahre 766, aus karolingischer Zeit stammen müsse. In der Tat fand man beim Nachgraben, genau an den von Zemp bezeichneten Stellen, die Fundamente der hierfür charakteristischen drei halbrunden Apsiden, wie in Abbildung 1 angegeben; damit war der Nachweis erbracht.

Jene ursprüngliche, einschiffige Saalkirche mit flacher Decke und hochliegenden kleinen Rundbogenfenstern muss beim Churer Stadtbrand 1464 eingeäschert worden sein. Zwischen 1471 und 1491 ist sodann die Kirche in den zeitgemässen spätgotischen Formen durch den Werkmeister Steffan Klein wieder ausgebaut worden. Er erweiterte das Hauptschiff durch Oeffnen der Ostseite, Anfügen eines vierten Joches und eines polygonal abgeschlossenen Chores und deckte das Ganze mit Netz- und Sterngewölben. Auch ein neuer Turm wurde zu gleicher Zeit erbaut oder doch wenigstens begonnen. Die Frührenaissance-Formen der haubenartigen Turmendigung, die die Wohnung des Feuerwächters enthielt, entsprechen der Zeit der Turmvollendung im Jahre 1534. Der trotzige, schwärzliche Geselle mit seinen unter dem Hutrand hervorblinzelnden Augen mutet an wie ein Spitzweg-Bildchen (Abb. 2).

Dem Jahre 1889 blieb es vorbehalten, diese famose Turmhaube durch einen blöden, scheingothischen Spitzhelm zu ersetzen, den ein Bildchen auf Seite 29 von Bd. LXIX



Abb. 5. Der Turm im Stadtbild, von Süden gesehen.

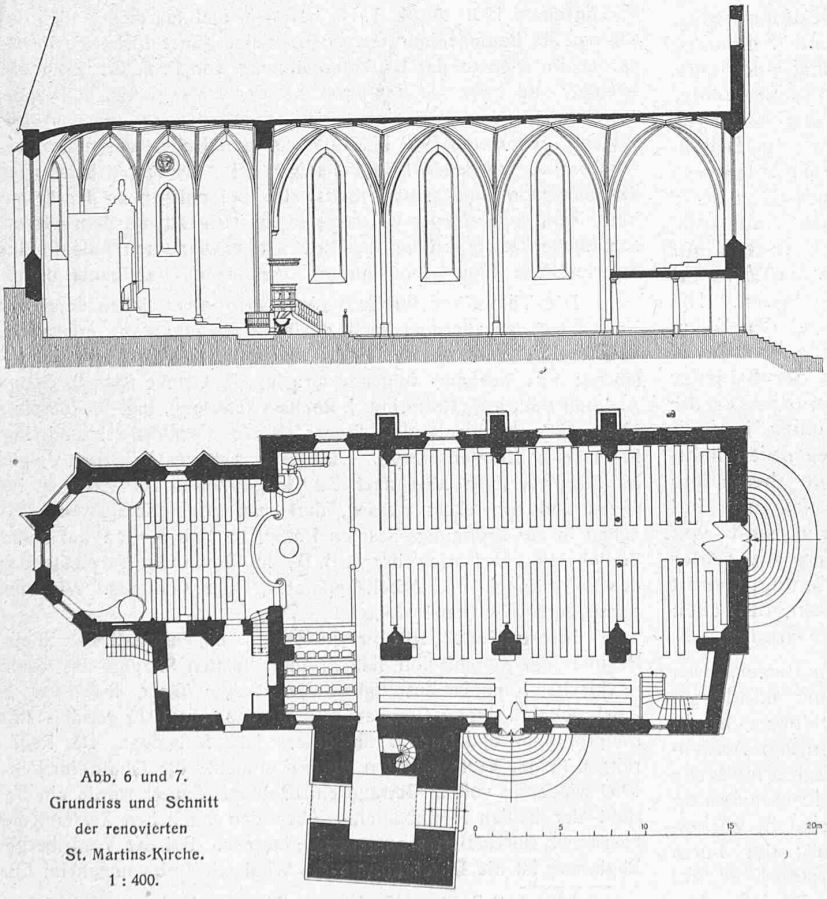


Abb. 6 und 7. Grundriss und Schnitt der renovierten St. Martins-Kirche. 1 : 400.

(vom 20. Januar 1917) im Zusammenhang mit dem Ergebnis des Wettbewerbes zum Umbau des Turmes festhält.

Unsere Leser erinnern sich, dass in dem vor drei Jahren veranstalteten Wettbewerb zum Umbau des St. Martins-Turmes die Architekten Schäfer & Risch den Sieg davontrugen mit einer Wiederaufnahme des alten Motivs für die Turmbekrönung. In letzter Stunde gelangten indessen die Architekten durch ihre Studien dazu, eine grundverschiedene Lösung zur Ausführung vorzuschlagen (vergl. Abbildung 3 und 4). Sowohl die Preisrichter, Prof. Zemp, Inder-Mühle und Max Müller, wie die Churer Behörden pflichteten den Architekten bei, und so entstand der neue, aus dem Stadtbild wie selbstverständlich herauswachsende Turm, wie ihn die Bilder auf den Tafeln 1 und 4, sowie obenstehende Abbildung 5 zeigen. „Die Einfachheit der alten und neuen Formen — sagen die Architekten — ergibt die volle Harmonie des ganzen Turmes. Die feierliche Schönheit der Schallfenster erleidet keine Einbusse seitens eines Aufbaues, der das Interesse in erster Linie beansprucht. Es entstand *ein* Turm, anstelle eines Turmes mit einem Aufsatz.“ Mehr noch: es entstand ein weithin sichtbares *Wahrzeichen* der alten Verkehrstadt am Nordfuss der Alpen, am rechtwinkeligen Knie der Talstrassen-Richtungen Nord-Süd und West-Ost. Mag man sich aus Westen, vom Oberland kommend, auf der Emser Strasse der Stadt nähern, durch Obertor und „Obere Gasse“ den Münsterplatz erreichen, mag man von Norden, aus der „Untern Schweiz“, auf der Masanserstrasse und durch die „Reichsgasse“ nach Chur gelangen, mag man endlich auf dem alten Römerweg von Süden her, von der Malixer-Strasse heruntersteigen: nach allen diesen in der Natur stark ausgeprägten Richtungen winkt weithin als Wegweiser

[2]) Vergl. die Veröffentlichung der Aufnahmen von Prof. *Jos. Zemp*: «Das Kloster St. Johann zu Münster», Genf 1910, Verlag Atar.

der neue Martinsturm aus dem Herzen der Stadt (Tafel 4 oben und Abbildung 5). Auch für unser Empfinden hat der schöne alte Turm in dem erneuerten eine würdige Steigerung erfahren, nicht nur in der Höhe, sondern auch im Gesamteindruck, im Bilde der sich erweiternden Stadt.

Wie 1889 der alte Turm, so hatte im Laufe des letzten Jahrhunderts auch das Innere der St. Martinskirche bedenkliche Verunstaltungen erlitten; das eigentlich noch recht wohlwollend aufgenommene untere Bild auf Tafel 3 zeigt den Raum: Ungestalte Lichtlöcher, hässliche Uebermalung der Pfeilerquader und Gewölberippen, für eine Predigtkirche ganz falsche Kanzelstellung und Bestuhlung, eiserner Ofen mit Blechrohr usw., dazu eine dunkle, unfreundliche Höhle statt des ursprünglich lichten Chores im Osten.

Die andern Bilder auf den Tafeln 2 und 3 zeigen das gründlich erneuerte Innere, in dem nun die alten Schönheiten des Baues nicht nur wieder erweckt, sondern sehr gesteigert erscheinen (vergl. auch Abbildungen 6 u. 7). Die vor etwa 50 Jahren auf der Westempore errichtete Orgel mit pseudogothischem Gehäuse wurde, anstelle des frühern architektonischen Brennpunktes im Hochaltar, in den Chor versetzt und gänzlich umgebaut. Dabei stellte man die hohen Pfeifen vertieft auf, sodass das Werk von immerhin 45 klingenden Registern die Raumwirkung nicht beeinträchtigt. Die Kanzel versetzte man an den gegebenen Ort, an den Südpfeiler des Chorbogens, die Bestuhlung wurde unter möglichster Verwendung des guten Alten einheitlich orientiert und erneuert, die Oeffnungen nach dem Seitenschiff erweitert, die Empore-Brüstungen an den Pfeilern so eingezogen und balkonartig gestaltet, dass die Pfeiler in ununterbrochenen Vertikalen von unten auf durchlaufen. Auch auf die einer gothischen Kirche angemessen diskret angeordnete Beleuchtung sei hingewiesen. Eine ganz wesentliche Veränderung von geradezu ausschlaggebender Bedeutung für die Raumwirkung und -Stimmung sind sodann die drei neuen Südfenster, schmal und hoch, mit einer Buntverglasung von einzigartiger Pracht. Leider ist die Photographie, wie unsere Tafelbilder zeigen, wegen der Verschiebung der Tonwerte ausser stande, die Schönheiten dieser Kunstschöpfung des in Zürich lebenden Bergellers Augusto Giacometti auch nur anzudeuten; man muss diese Fenster und ihre Wirkung für die Raumstimmung in Wirklichkeit gesehen haben. Wer nach Chur kommt, versäume deshalb ja nicht, sich (durch den Messner) die Kirche und damit ihre Fenster zeigen zu lassen. Die sehr schwierige Aufgabe, durch die Glasmalerei den Raum zu schliessen und dabei doch noch die für eine reformierte Kirche wünschbare Helligkeit zu wahren, hat der Künstler in äusserst glücklicher Weise dadurch gelöst, dass er die sehr dunkel gehaltenen Bildfelder mit je einer breiten, dekorativen Einfassung umrahmt hat, die wesentlich lichtdurchlässiger gehalten ist, als die Mittelstücke (besonders deutlich erkennbar am mittleren Fenster). Ornamentik und Farbenkombinationen gerade dieser Bordüren sind von grosser Originalität und bei aller Buntheit wie die Bilder selbst (das Weihnachts-Mysterium in Verkündigung, Geburt und Anbetung) von erstaunlich einheitlicher, dem gothischen Raum trefflich entsprechender mosaikartiger Wirkung.

Es wäre noch manches zu sagen von dieser, von jeglicher Stilformen-Imitation freier, nicht zum mindesten darum so wohlgeratenen Kirchen-Renovation, doch gebricht es uns an Raum dazu. Die Bilder und wenigen Andeutungen mögen Jeden, der sich für eine entschieden moderne und dennoch durch und durch stilgemässe Restaurierung interessiert, veranlassen, an diesem Bauwerk nicht vorbeizugehen, wenn ihn der Weg über Chur führt; der Turm schon wird ihn daran erinnern. Ein kunstverständiger und gebefreudiger Bündner, Hermann Herold, hat durch wiederholte ausgiebige Beiträge an die Kosten diese Erneuerung von Turm und Kirche angeregt und im Verein mit zahlreichen andern grossen und kleinen Spendern und den öffentlichen Aufwendungen ermöglicht.

Möge noch manchem Architekten solch einsichtige Bauherrschaft begegnen, anderseits auch manchem Bauherrn die Architekten, die sich des Vertrauens wert und der Aufgabe gewachsen erweisen. Dies der „Bauzeitung“ Wunsch zum neuen Jahr! *C. J.*

Miscellanea.

Mustermessen und Ausstellungen im Ausland. In diesem Jahr finden folgende internationale Veranstaltungen statt, die für die Schweiz von Wichtigkeit sind:

Mustermesse in Utrecht (Holland), 23. Februar bis 8. März. Offizielle Veranstaltung. An dieser wird das Schweizerische Nachweisbureau für Bezug und Absatz von Waren offiziell teilnehmen, wie im Jahr 1919. Fremde Teilnehmer sind nicht zugelassen.

Mustermesse Mailand im März, genauer Zeitpunkt noch nicht festgesetzt. Offizielle Veranstaltung.

Mustermesse Brüssel, 4. April bis 21. April. Offizielle Veranstaltung.

Exposition Internationale pour la renaissance du Nord de la France, Lille (Nordfrankreich), Mai bis Oktober. Offizielle Veranstaltung, hauptsächlich umfassend: Bauindustrie aller Art, Transport, Metallindustrie, Elektrizität, Chemie, Nahrung, Kleidung, Graphik, Sport, Soziales.

Das Schweizerische Nachweisbureau für Bezug und Absatz von Waren in Verbindung mit der *Schweiz. Zentralstelle für das Ausstellungswesen in Zürich* (Metropol) ist beauftragt, die schweizerische Organisation an diesen Kundgebungen zu veranlassen. Interessenten werden daher ersucht, sich so bald als tunlich mit dem Bureau in Zürich in Verbindung zu setzen.

Eidgen. Technische Hochschule. *Die Professur für Wasserbau* ist gemäss Vorschlag des Schulrates besetzt worden durch Wahl von Ingenieur *Eugen Meyer*, geb. 1883, von Herisau, Kanton Appenzell. Meyer hat nach Absolvierung der st. gallischen Kantonschule 1901 die E. T. H. bezogen und an dieser 1905 das Diplom als Bauingenieur erworben. Seine ganze bisherige Praxis hat er im Dienste der Bauunternehmung von Prof. Cd. Zschokke erledigt, und zwar als Bauführer bei den Hafenbauten in Dieppe, bei pneumatischen Wehrfundationen am Albulawerk und in Augst-Wylen, sodann von 1909 bis 1917 als technischer Leiter der Bauarbeiten am Trockendock in Venedig.[1]) Die bisherigen Leistungen des Gewählten und seine Arbeitsweise berechtigen zu der Erwartung, Prof. Eugen Meyer werde seine Lehrtätigkeit mit dem wissenschaftlichen Geiste erfüllen, den die Praktiker wiederholt[2]) als für eine erspriessliche Ingenieurausbildung unerlässlich bezeichnet haben.

Die Techniker im Schweiz. Nationalrat haben durch die Neuwahlen eine, allerdings mehr qualitativ als quantitativ, erfreuliche Verstärkung erfahren; der eidg. Volksvertretung gehören nunmehr (soweit uns bekannt) folgende an: Ing. R. Gelpke (Basel), Geom. A. Jaton (Morges), Kulturing. J. Rochaix (Satigny), Ing. F. Rothpletz (Bern), Masch.-Ingenieur C. Sulzer-Schmid (Winterthur) und Ing. R. Zschokke (Gontenschwyl). Die Regsamkeit des initianten Gelpke ist bekannt; dass aber auch die Neugewählten Temperament besitzen und entwickeln werden, darf man daraus schliessen, dass schon in der Eröffnungs-Session Rothpletz eine Motion auf beförderliche Reorganisation der S. B. B., im Sinne der Vereinfachung des Verwaltungs- und Arbeitsapparates, eingereicht hat. Wir wünschen gutes Gelingen!

Internationale Rheinregulierung. Die Internationale Rhein-Regulierungs-Kommission hat in ihrer letzten Sitzung das österreichische Kommissionsmitglied Dr. *Philipp Krapf*, Ingenieur in Innsbruck, zu ihrem Vorsitzenden für das Jahr 1920 gewählt und Bauprogramm und Budget für dieses Jahr festgelegt. Die Regierungen beider Vertragstaaten wurden ersucht, die Quote im Jahre 1920 wieder in vollem Betrage einzuzahlen. Ferner wurde ein Bericht der beiden Rheinbauleiter über den baulichen Zustand des Fussacher Durchstiches entgegengenommen. Bei der Vorarlberger Regierung ist die Durchführung der Wildbach-Verbauungen im Ein-

[1]) Vergl. „S. B. Z.“ vom 26. Aug. 1916 (Dieppe) und 9. Sept. 1916 (Venedig).

[2]) Schon in der Eingabe der G. e. P. an den Schweiz. Schulrat vom 22. April 1917 (Bericht über die Rundfrage, vergl. Band LXVIII, Seite 161, vom 30. Sept. 1916), sowie neuerdings in einer im November d. J. durch die G. e. P. einberufenen Konferenz praktizierender Wasserbau-Ingenieure, die ihre Ansichten betr. Neubesetzung der Wasserbau-Professur in einer besondern Eingabe an den Schweiz. Schulrat zur Kenntnis brachten.